

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 115.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 27. September

1884.

Verordnung

an sämtliche Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände,
die Wahlen zum Reichstag betreffend.

Nachdem durch kaiserliche Verordnung vom 18. laufenden Monats zu Ver-
nahme der Neuwahlen für den Reichstag der 28. October dieses Jahres
festgesetzt worden ist, wird andurch unter Hinweis auf § 8 des Gesetzes, die
Wahlen für den Reichstag betreffend, vom 31. Mai 1869 und auf § 2 des
Reglements zu Ausführung dieses Gesetzes, vom 28. Mai 1870, sowie unter
Bezugnahme auf die wegen Aufstellung der Wählerlisten bereits erlassene, in den
Amtsblättern abgedruckte Verordnung vom 1. laufenden Monats verordnet, daß
mit Auslegung der Wählerlisten

am 29. September dieses Jahres

zu beginnen ist.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß von den Gemeindeobrigkeiten,
nämlich in den Städten mit der Revidirten Städteordnung von den Stadt-
räthen, in den Städten, welche die Städteordnung für mittlere und kleine
Städte angenommen haben, von den Bürgermeistern und in den ländlichen
Ortschaften von den Gemeindevorständen noch vor der Auslegung der Wähler-
listen die im zweiten Absätze von § 8 des angezogenen Reichsgesetzes und im
zweiten Absätze von § 2 des gedachten Reglements erwähnte Bekanntmachung
zu erlassen ist.

Die für die Wahlhandlung erforderlichen Protokoll- und Gegenlistenformu-
lare werden den Stadträthen und Bürgermeistern von hier aus unmittelbar, den
Gemeindevorständen aber durch die Amtshauptmannschaften zugestellt werden.
Dresden, am 22. September 1884.

Ministerium des Innern.

v. Rositz-Wallwitz.

Paulig.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Fabrikanten **Heinrich Gustav Lorenz**
in **Hundshübel** wird auf den Antrag des Gemeinschuldners heute am 26. Juni
1884, Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Conrad Erasmus Landrock** in Eibenstock wird zum
Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 13. September 1884 bei dem Gerichte
anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, so-
wie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über
die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 26. Juli 1884, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 4. October 1884, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz
haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an
den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auf-
erlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus
der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter
bis zum 20. September 1884 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,

am 26. Juni 1884.

Beichte.

Beglaubigt: Grühle, Gerichtsschreiber.

Nachdem im Konkurs über das Vermögen des Fabrikanten **Heinrich
Gustav Lorenz** in **Hundshübel** der Abschluß eines Zwangsvergleichs be-
antragt worden ist, hat das Amtsgericht, dem Antrage des Gemeinschuldners

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Daß bei Ablauf unseres
Militär-Septennats für die Präsenzstärke des deut-
schen Heeres Mehrforderungen für die Armee
in Aussicht stehen, wird schon jetzt eingeräumt. Er-
wähnt ist bereits die Erhöhung der Geschützanzahl für
die Feldbatterie von vier auf sechs Geschütze auch
für den Friedensstand; die durchgehende Formirung
von Cavallerie-Divisionen; die Vervollständigung des
15. deutschen Armeecorps durch Errichtung mehrerer
Cavallerie-Regimenter. Ueber eventuelle weitere Mehr-
forderungen schreibt man der „Magd. Ztg.“: Ob die
Neubewaffnung der Armee mit einer Repetirwaffe
schon bis zu dem gedachten Zeitpunkt zu einem definitiven
Abschluß vorbereitet sein wird, entzieht sich zu-

nächst noch der Beurtheilung. Eine Neuausrüstung
der Armee mit den vielen gegenwärtig in Probe ge-
nommenen Ausrüstungsgegenständen bleibt, wofern
die Entscheidung für die Annahme und Einführung
derselben fallen sollte, voraussichtlich derart zu ge-
wärtigen, daß dieselbe erst allmählich mit den dafür
jährlich ausgeworfenen Mitteln erfolgen würde, wo-
von höchstens die Einführung einer neuen Trageform
des Infanteriegepäcks eine Ausnahme bilden möchte.

— Am Sonntag empfing der Kaiser auf Schloß
Benrath eine Arbeiterdeputation des Land-
kreises Düsseldorf in Audienz. Dieselbe überreichte
eine mit 3123 Unterschriften versehene Adresse, worin
der Dank der Arbeiter für die durch die kaiserliche
Votschaft vom 15. November 1881 eingeleitete So-
zialpolitik ausgesprochen wurde.

— Oesterreich. In Böhmen beginnt der

Nationalitätenkampf wieder hell aufzulobern,
und zwar anlässlich einer Reihe von Unruhen, welche
in Reichenberg vom 13. bis 15. September ausge-
brochen, und welche veranlaßt wurden durch die Ein-
weihung der neuen tschechischen Schule in Reichen-
berg. Die Tschechen traten nämlich eines schönen
Tages an die Kommune mit der Forderung heran,
die Schule auf städtische Kosten zu übernehmen. Na-
türlich weigerte sich die Gemeinde, diese Last auf sich
zu nehmen, da es notorisch ist, daß eine tschechische
Schule in Reichenberg gar keinem Bedürfnisse ent-
spricht, und die Eltern, welche die Petition um die
tschechische Schule unterschrieben, zum Theil gar nicht
wußten, um was es sich handelte. Der Streit wogt
hin und her und beschäftigt jetzt die höheren Instanzen.

entsprechend, den Vergleichstermin mit dem allgemeinen Prüfungstermin ver-
bunden und findet der Vergleichstermin somit am

4. October 1884, Vorm. 10 Uhr

statt
Eibenstock, 26. September 1884.

Das königliche Amtsgericht.

Beichte.

Voller, Ref.

Bekanntmachung.

Ergangener Verordnung zufolge sind die Wahlen zum Reichstage am
28. October 1884

vorzunehmen.

Wähler für den Reichstag des deutschen Reiches ist jeder Deutsche, welcher
das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er
seinen Wohnsitz hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

- 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Curatel stehen;
- 2) Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich
eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs-
oder Fallitverfahrens;
- 3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Ge-
meindemitteln beziehen, oder im letzten der Wahl vorhergegangenen
Jahre bezogen haben;
- 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß
der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung,
sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Die zum Zwecke der Wahlen aufgestellten Wählerlisten liegen vom
29. September bis mit 10. October a. cr.

in der Rathregistratur während der Expeditionszeit zu Jedermanns Einsicht aus.
Einsprachen gegen dieselben sind in Gemäßheit von § 8 des Wahlgesetzes
vom 31. Mai 1869 innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Auslegung und spä-
testens bis 7. October a. cr. beim unterzeichneten Stadtrathe schriftlich zu er-
heben oder zu Protocoll zu geben, zugleich aber sind die Beweismittel für die
bezüglichen Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beizubringen.
Solches wird hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß nur Die-
jenigen zur Theilnahme an der Wahl berechtigt sind, welche in die Listen auf-
genommen sind.

Eibenstock, den 25. September 1884.

Der Stadtrath.

Beichte.

Bg.

Nachdem die Liste für Schönheide zur Bernahme der Wahl für den deutschen
Reichstag angefertigt worden ist, macht man Solches mit dem Bemerkten bekannt,
daß diese Liste vom 29. dieses Monats ab während acht Tage in der Expe-
dition des Gemeinderaths hier — Rathhaus, 1 Treppe — zu Jedermanns Ein-
sicht öffentlich ausliegt, und daß diejenigen, welche die Liste für unrichtig oder
unvollständig halten, dies bei Verlust aller Einwendungen innerhalb der obge-
nannten acht Tage bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand innerhalb der obge-
nannten acht Tage bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand anzuzeigen, oder
bei diesem zu Protocoll zu geben, auch hierbei die Beweismittel für ihre Be-
hauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beizubringen haben.
Schönheide, am 25. September 1884.

Der Gemeindevorstand.

Für das mittlere Schulgebäude hier wird ein **Hausmann** gesucht. Die
Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erfahren. Gesuche werden bis zum
30. September 1884 erbeten.

Schönheide, am 26. September 1884.

Der Schulvorstand.

Gem.-Vorst. Haupt, Vorst.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock**, 26. Septbr. Am gestrigen Tage feierte einer unserer bekanntesten Mitbürger, Herr Restaurateur Louis Müller, Besitzer des Locals der Lunnelgesellschaft, sein 50jähriges Bürgerjubiläum, und wurden demselben durch eine städtische Deputation die Glückwünsche zu diesem Tage im Namen der Stadt überbracht.

— **Dresden**. Die am 20. d. Mts. in Gegenwart Sr. Maj. des Königs eröffnete Ausstellung für Handwerkskunst ist von den tüchtigsten Fabrikanten mit Werkzeug, Kleinmaschinen und Kleinmotoren aus Deutschland, Oesterreich, der Schweiz u. s. w. besetzt. Gewerbetreibende aller Branchen finden hier in reicher Fülle Neues und Praktisches. Da sind Werkzeuge und Hilfsmaschinen für Buchbinder, Bäcker, Fleischer, Hutmacher, Tischler, Schlosser, Schmiede, Schneider, kurz für alle Handwerke in Thätigkeit zu sehen, getrieben von Dampf, Gas, Heißluft- und electricischen Motoren in der Stärke bis zu 1/10 Pferdekraft herab. Die Ausstellung wird auch in den Abendstunden geöffnet sein, theils um dem Handwerker nach dem Feierabend Gelegenheit zur Besichtigung zu bieten, theils aber auch um die neuern Gasbeleuchtungsmethoden und das electricische Licht auf ihre Brauchbarkeit zu veranschaulichen. Der Eintrittspreis ist ein mäßiger und ist der Besuch der Ausstellung allen Handwerkern dringend zu empfehlen.

— **Leipzig**. Am 24. Septbr., Vormittags 9 Uhr hat die Eröffnung des eine der denkwürdigsten Epochen des deutsch-französischen Krieges 1870/1871, den Todesritt der von Bredow'schen Cavallerie-Brigade in der Schlacht bei Mars la Tour, darstellenden Panoramas stattgefunden. Nach Ueberwindung vieler Hindernisse ist es dem energischen Unternehmer und Besitzer des Panoramas, Herrn Baumeister Nießmann, doch noch gelungen, die Eröffnung in der gegenwärtigen Meh-Engroswoche bewerkstelligen zu können, so daß die vielen gegenwärtig hier weilenden Fremden diese Leipziger Sehenswürdigkeit in Augenschein nehmen können. Daß das neuerrichtete Panorama in der That eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist, darüber kann kein Zweifel sein. Schon durch die äußere Gestalt und Ausschmückung des imposanten Gebäudes wirkt das Panorama auf das Auge sehr günstig und wirkungsvoll, und es ist uns vielfach die Auffassung bestätigt worden, daß kein anderes der in Deutschland existirenden Panoramen dem Leipziger an architektonischer Schönheit gleichkommt. Wir haben dadurch in Leipzig und das ist gewiß sehr erfreulich, eine hervorragende bauliche Zierde erlangt.

— **Pirna**. Von einem seltsamen Mißgeschick wird ein Brautpaar in Graupa verfolgt. Vor einiger Zeit schon sollte Hochzeit sein; da sich inzwischen aber der Storch einstellte, wurde die Feier

verschoben. Nun sollte am Sonntag Trauung und Kindtaufe zu gleicher Zeit stattfinden, wobei schon Alles zur Kirchfahrt bereit stand. Als das Brautpaar in den Wagen steigen wollte, wurde nach alter Sitte zur Feier des Tages von den Freunden des Paares geschossen; leider muß hierbei aber ein Schuß zu nahe dem Bräutigam abgefeuert worden sein, da Letzterer nicht unerheblich am Fuße verletzt wurde, so daß der Kutscher, anstatt in die Kirche, zu einem Arzt nach Pirna fahren mußte.

— **Wurzen**. Der 18 Jahre alte Tapetenfabrikarbeiter Richard Thiele hatte am Daumen der rechten Hand eine größere Warze, welche er durch Beizen mit Schwefelsäure zu beseitigen suchte. Thiele mochte aber etwas unvorsichtig damit umgegangen sein; denn seine rechte Hand schwoll an, es trat Blutvergiftung ein, und nicht lange darauf war er eine Leiche.

— **Aue**. Ein hübsches Gegenstück können wir zu dem vom Café Felsche in Leipzig kürzlich erzählten Vorfalle (Ein Ehepaar aus der Provinz hatte das zum Kaffee mitgebrachte Glas Wasser zum Spülen der Tassen benutzt) liefern. — Ein gleiches Paar kam in ein hiesiges Restaurant, verlangte ebenfalls „e Schälchen Heeschen“, schien jedoch, wenigstens konnte man dies aus den „süß-saureren“ Mienen schließen, mit der Dualität dieses echt Sächsischen Getränkes wenig oder gar nicht zufrieden zu sein, denn der von ihnen täglich zu Hause genossene „Blümchen-Kaffee“ hatte wahrscheinlich kaum eine Aehnlichkeit mit dem braunen dickflüssigen Stoffe, der ihnen hier kredenzt wurde. Waren sie schon dadurch mißgestimmt, so schienen sie aber „rene aus den Wolken zu fallen“, als der Kellner pro Tasse 20 Pf. forterte. Lange blickten sie einander stumm an, befriedigten schließlich den schlaun lächelnden „Schwarzfrack“, — steckten die Tassen, nachdem sie dieselben zuvor ihres Inhaltes gründlich entleert, ruhig ein und verschwanden. Publikum und Kellner sahen einander verdutzt an, bis sich Letzterer von seinem Erstaunen erholte, dem biederen Ehepaare nachging und ihnen begreiflich machte, daß sie nur den Inhalt, nicht aber die Tassen bezahlt, weshalb diese auch nicht ihr Eigentum seien. Die Reize des Verdugteins war jetzt am Gaste und seiner andern Hälfte.

Bermischte Nachrichten.

— **Sondershausen**. In unserer Nachbarschaft erhielt vor einigen Tagen ein Arbeitsmann von einer Dame den Befehl, 200 Verlobungsanzeigen zur Post zu besorgen. Die Couverts waren offen und mit Dreipennigmarken besetzt. Die Rückkehr des Boten dauerte lange. Darüber zur Rede gestellt, erwiderte der Mann: „Ja, Fräulein, ich habe eine schreckliche Arbeit gehabt. Sie hatten ja nicht einen Brief zugestellt, und das war keine Kleinigkeit, so viele Male zu ledern, mir thut das Maul davon immer noch

weh.“ Die Post machte ein gutes Geschäft dabei; denn jedes zugestellte Couvert brachte ihr natürlich 17 Pfennig Strasporto.

— **Büdingen** ist in Frankfurt ein junger Mann wegen Schreibens höchst unflätiger Bemerkungen auf den Abort eines Restaurants zu 4 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Da eine derartige Besudelung der Abortwände von Wirthschaften und besonders an den Bahnstationen leider an der Tagesordnung ist, so theilen wir obigen Fall zur Warnung mit.

— **Nadelgeld**. Zur Zeit der Königin Maria Stuart (1561—1568) kamen Stednadeln in Gebrauch und verdrängten allmählich die bis dahin üblichen Dornen und Stifte, waren aber noch sehr theuer. Um jene Zeit nahm die Kleiderpracht immer mehr zu, so daß die vielen Nadeln eine nicht unbedeutende Ausgabe beanspruchten. Man schenkte deshalb Nadeln zu Neujahr oder besonderes Geld, um Nadeln dafür zu kaufen. Daher versteht man gegenwärtig unter Nadelgeld eine Summe Geldes, welche der Mann seiner Frau zur Bestreitung ihrer persönlichen Ausgaben bestimmt. Die Nadeln sind immer billiger, das sogenannte Nadelgeld ist aber fortwährend größer geworden.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 21. bis 27. September 1884.

Aufgeboren: 42) Friedrich Bernhard Sandler, Maschinenfitter hier, ehel. S. des weil. Ludwig Bernhard Sandler, Schneiders hier und Christiane Auguste Schreyer hier, ehel. Z. des weil. Christian Friedrich Schreyer, Bergmanns in Sofa. 43) Max Kändler, Schlosser hier, ehel. S. des weil. Friedrich Hermann Kändler, Schuhmachereisters hier und Louise Auguste Nibel hier, ehel. Z. des weil. Eduard Christian Nibel, Webers in Plauen. 44) Ernst Emil Günther, Tanzlehrer in Schneeberg, ehel. S. des Friedrich Wilhelm Günther, Schuhmachereisters ebenbafelst und Eugenie Selma gesch. Wahl geb. Schaar Schmidt hier, ehel. Z. des weil. Christian Wilhelm Schaar Schmidt, Hauptzollamtscontroleurs hier. 45) Karl Robert Dued, Fuhrmann in Reibhardtthal, ehel. S. des weil. Karl Gottlieb Dued, Köhlers ebenbafelst und Emilie Hulda Schlegel in Wolfsgrün, ehel. Z. des weil. August Friedrich Schlegel, Handarbeiters ebenbafelst.

Getraut: 34) Karl Eduard Paul, Zimmermann in Wildenthal und Ernestine Wilhelmine geb. Trüchler ebenbafelst. **Getauft:** 279) Alma Pauline Camilla Unger. 280) Frida Johanne Stab. 281) Hedwig Elise Scheller. 282) Anna Elise Schuster. 283) Elsa Georgi. 284) Clara Frida Schierer. 285) Hedwig Helene Armann. 286) Karl Richard Voigtmann. 287) Rosa Lina Flach.

Begraben: 169) Marie, unehel. Z. der Wilhelmine Christiane Liebold hier, 1 M. 23 J. 170) Richard Max, unehel. S. der Katharine Hofmann hier, 1 J. 1 M. 22 J. 171) Rosa Lina, ehel. Z. des Ernst Bernhard Flach, Maschinenfitters hier, 1 J.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. predigt Herr Pfarrer Jahn aus Carlsefeld. Nachm. Kinder Gottesdienst. Herr Diac. Batfch. Die Weichstansprache hält Herr Pfarrer Böttich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 28. September (Dom. XVI p. Trin.). Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Beichtstunde.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der Apotheke in Johanneorgenstadt.

Sopha's Matratzen

m. Federstich u. Halbwooll-Bezug, M. 33, mit Dreißtbezug, M. 20, empfiehlt das Möbelmagazin von G. A. Bischoffberger, Eibenstock.

Bettfedern und fertige Betten

in verschiedenen Qualitäten zu den billigsten Preisen empfiehlt Emil Beyer, Eibenstock und Schönheide.

Ein junger Mann wünscht engl. u. franzöf. Stunden zu nehmen u. sucht behufs dessen einen geeigneten Lehrer. Werthe Off. unter B. K. 550 in die Exped. d. Bl.

Provisions-Reisende, streng solid, sucht bei hohen Proc. auf Grabsteine für Eibenstock und Umgegend G. A. Dittrich, Bildhauer, Chemnitz Bernsbachstraße 14.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirkl. Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon der geringen Ausgabe wegen machen.



Eibenstock

bei F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli, — Fräulein Ida Todt und vom Versand-Geschäft Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.

Feinste neue Bratheringe
" " marinirte Feringe
" " harte Salzgurken
" " Sardellen
" " Capern
empfehl't G. Emil Tittel am Postplatz.

Ein ordentl. Dienstmädchen, welches Lust hat, mit auf Reisen zu gehen, wird sofort gesucht in Heidesmann's Museum auf dem Markt.

Ein Jagdstuhl ist verloren worden. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Ein zuverlässiger, eifriger Mann mit guten Empfehlungen wird als **Einkassirer & Reisender** für ein Nähmaschinen-geschäft dauernd zu engagiren gesucht. Ausführl. Offerten sub C. D. 159 an den „Invalidendank“, Zwicau erbeten.

Petroleum, Prima Reichsteft, im Ganzen und Einzelnen, empfiehlt billigst C. W. Friedrich.

Va. Emmenth. Schweizerkäse Va. Limburger Käse empfiehlt in bester Qualität C. W. Friedrich.

Argosy-Hosenträger, elastisch, ohne Gummi zu enthalten, mit denen es unmöglich ist, einen Knopf abzureißen, empfiehlt zu Fabrikpreisen G. A. Nötzli.

Kartoffel-Körbe empfiehlt billigst Herrn. Weiske, Korbmacher in Eibenstock.

Tapeten & Borden in den neuesten Dessins empfiehlt billigst Emil Beyer, Schönheide.

Auf Wunsch werden noch **Bäder** verabreicht. G. G. Seidel.

Frisch geschmitt. Tafel-Honig in Scheiben empfiehlt Wilhelm Voigt, wohnh. bei Hrn. Thierarzt Tamm.

Einen guten Anspasser sucht sofort Hermann Schubert.

Handwerker-Verein. Nächsten Montag: Vereinsabend.

Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und reisenden auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das bekannte

Hotel zum Rathskeller

in Johannegeorgenstadt

pachtweise übernommen habe.

Dasselbe ist reizend am Marktplatz gelegen, enthält schöne geräumige Restaurations-Localitäten, ebensolche Fremdenzimmer mit vorzüglichen Betten, ferner gute Stallungen u. s. w. Gute kräftige Küche, reelle Weine und ff Biere bei freundlichster, billigster Bedienung zusichernd, bitte ich um gütigen, zahlreichen Besuch und zeichne

Hochachtungsvoll

Johannegeorgenstadt, 1. Septbr. 1884.

Fischer,

zeitlicher Oberkellner im Hotel Halben Mond zu Eisenach.

Gasthofs-Verpachtung.

Den Gasthof zu Reibhardtsthal, welcher Ende nächsten Monats pachtfrei wird, beabsichtige ich von dieser Zeit an anderweit zu verpachten und ersuche deshalb cautionfähige Reflectanten, sich baldmöglichst bei mir melden zu wollen.

Wolfsgrün, 24. September 1884.

C. G. Bretschneider.

Sirischgeweihe und Rehfronen

kauft

Heidemann,

Muscumbesitzer, Eibenstock.

(No. 1660.)

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg. Auskunft u. Ueberfahrts-Berichte bei: **Heinrich Wolf** in Auerbach.

Capitän R. 1800. Besichtigung Nr. 80.

Reiseroute Nr. 12 & 13, Seite 1, Nr. 1 & 2.

Zur Notiznahme.

Herr Julius Höbel ist mit heutigem Tage aus unserem Geschäft entlassen.

Planen i. B., 23. September 1884. **C. & H. Dietrich,** Stickmaschinenfabr.

Lohn = Arbeit

von

Friedr. Seidel, Planen,

wird stets ausgegeben:

Schönheiderstraße, im früheren Franz Seidel'schen Gebäude.

Bettfedern

in bekannter Güte empfiehlt billigt **Alwin Seydel,** Schönheide.

Eine Corsetfabrik

sucht zum sofortigen Antritt ein Mädchen, welches in der Branche vollkommen bewandert, die Aufsicht der Mädchen in der Fabrik, die Annahme und Ausgabe der Waaren über hat. Offerten nebst Gehaltsansprüchen wolle man unter **C. H. 136** in die Expedition des Bl. niederlegen.

Ein Mädchen

auf Tambourmaschine geübt, findet dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn. **Chemnitz, Nicolaigraben 19.**

Morgen Sonntag, sowie jeden anderen Sonntag empfehle Sahndütschen, Windbeutel, ferner täglich frischen Apfelkuchen, Pfannkuchen sowie versch. andere Sorten Kuchen und Bäckereien. **E. G. Bretschneider,** Conditior.

Gasthofs-Gröfßnung.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß ich meinen nunmehr **neuerbauten Gasthof** wieder eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste mit **guten Speisen und Getränken** bestens aufzuwarten und lade zu recht zahlreichem Besuch meiner neuen freundlichen und geräumigen Localitäten hiermit ergebenst ein.

Wolfsgrün, 26. September 1884.

Hochachtungsvoll

Louis Günther.

Feldschloßchen.

Morgen Sonntag:

Großes Vogelschießen mit Schnepfern.

Von Nachmittags 3 Uhr an **Frei-Concert** für Loos-Inhaber, Abends von 8 Uhr an **Länzchen.** Sollte bei der Einladung Jemand übergangen worden sein, so bitte ich alle Freunde und Schießliebhaber um zahlreiche Betheiligung.

E. Eberwein.

Ein geübter Sticker

wird gesucht nach Haus-Nr. 386.

Nachruf,

gewidmet meiner lieben Schwester Jungfrau **Alma Kunz.**

O, Schwesterherz, vom Sturm gebrochen,
Du schlummerst schon in kühlem Grab;
Was wir ersehnt in stillem Hoffen,
Sank mit Dir in die Gruft hinab.
Dein Gott rief still vom Himmel nieder:
„Hier ist Dein Sieg, Du Dulderin!“
Du senkstest sanft die Augenlider,
Errangst den herrlichsten Gewinn. —
Fern von der Heimath schlummerst Du in Frieden,
Dein Geist weilt dort in jenen Höhn; —
Der ein'ge Trost bleibt uns hienieden:
„Es giebt ein bess'res Wiedersehn!“

Königsbrück, 24. Septbr. 1884.

Der betrübte Bruder

Hans Kunz.

Mein Lager

in **Herren-Anzügen, Knaben-Anzügen, Herren-Ueberziehern, Knaben-Ueberziehern,**

sowie in einzelnen Hosen, Westen, Jaquets und sämtlichen Arbeitszeugen ist auf das Beste sortirt und empfehle genannte Artikel zu ganz erstaunlich billigen Preisen.

A. J. Kalitzki.

NB. Herren-Anzüge und Paletots werden laut Muster-Collection in 3 bis 4 Tagen auch nach Maß gefertigt. D. D.

Winter = Paletots und Dolmans

für Damen und Mädchen empfehle bei größter Auswahl in nur neuen Façons zu den billigsten Preisen. Ferner mache auf mein großes Lager

Regenpaletots & Kragenmäntel aufmerksam.

A. J. Kalitzki.

Pflaumen,

ca. 10 Scheffel gute, frische
5-Liter 70 Pf., werden heute Sonnabend auf dem Neumarkt, beim Kandelaber, verkauft. Jeden andern Tag halte auf dem Postplatz feil.
Gemüsehändler **Wödel.**

Ein guter Fäbler

wird sofort gesucht.
Gustav Schubert.

Geübte Corsetnäherinnen

finden stets dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei **Graefe & Hausold,** Waldenburg i. S.

Weintrauben

ob. Pflirsche, ein 10-Pfund-Postkorb portofrei M. 2,70 gegen Nachn. od. Eins., bei Abnahme v. 3 Körben 20 Pf. pr. Korb billiger. **Anton Tohr,** Weinproduzent, Vörschek, Ungarn.



Die „echte Brillantine“

bestes Putz-Pulver für alle Metalle etc. ist in Dosen und Packetchen mit nebenstehender Schutzmarke vorräth. in Eibenstock b. **C. W. Friedrich u. G. Emil Tittel.**

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Das Bettfedernlager

Harry Unna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern f. 60 Pf. das Pfund, vorzügl. gute Sorte 1,25 Pf., Pa. Halbdaunen nur 1,60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Für die mir bei Gelegenheit meines 50jährigen Bürgerjubiläums dargebrachten Glückwünsche seitens der städtischen Behörden sage nochmals besten Dank. **Louis Müller,** Eibenstock.

Halt! Aufgepaßt!

Während des Kirchweihfestes in **Sotha, Sonntag, Montag u. Dienstag,** ist eine große **mechanische Schießhalle** und ein **Doppel-Caroussel** aufgestellt und laden Freunde u. Gönner von Nah und Fern ein **Die Besther.**

Turn-Verein.

Nächsten Montag, Abends 8 Uhr: **Beginn des Winter-Turnens.** Montag und Donnerstag wieder regelmäßig Turnstunde. **Der Vorstand.**

Scat-Club.

Heute Abend 8 Uhr: **Hauptversammlung.** **Der Vorstand.**

Gasthof Blauenthal.

Zu jeder Tageszeit **Schleie, Karpsen,** sowie heute **sauere Flecke.** **Wolf.**

Stammtisch zum Kreuz.

Montag Abend: **Versammlung.**

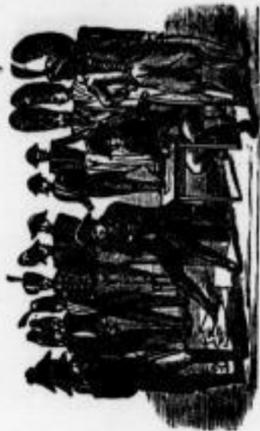
Sauere Flecke

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Die heutige Nummer enthält außer der gewöhnlichen Beilage noch eine illust. **Extra-Beilage des Versandgeschäfts Mey & Edlich** in Plagwitz-Leipzig. Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,20 Pf.

Nur auf kurze Zeit. Sonnabend Abend 7 Uhr Eröffnung,
Sonntag von Nachm. 3 Uhr an.

Auf dem Marktplatz in Gießenstadt:



Fr. Heidemann's
großartige
mechan.-plastische
Kunst=



➔ **Ausstellung** ➔

in einer 100 Fuß langen, mit 200 Flammen beleuchteten und gegen jede Witterung geschützten Bude.
Interessant für Damen, Herren und Kinder.

Diese mechanische Ausstellung enthält die größten und neuesten, in der Mechanik und Modellkunst bisher noch nie gezeigten Meisterwerke und wird dem hochgeehrten Publikum hiermit angelegentlich empfohlen. Es ist eine interessante, Kunst und Pracht in sich vereinigende, belustigende und lehrreiche Sammlung nach der Natur gearbeiteter und durch sinnreichen Mechanismus in Bewegung gesetzter Automaten. — Es ist das Größte und Eleganteste, was bis jetzt in diesem Genre existirt und enthält mehr als über 100 verschiedene Abtheilungen. Alles in lebensgroßen, mechanisch beweglichen Automaten dargestellt. — In den Zwischenpausen der Erklärungen spielt eine Riesen-Concert-Orgel in Musikstärke einer Militär-Kapelle.

Die Kunst-Ausstellung enthält verschiedene Fürsten und Regenten, berühmte Persönlichkeiten, die neuesten und merkwürdigsten Zeitereignisse in 100 verschiedenen Abtheilungen und Gruppierungen, Alles in lebensgroßen Figuren aus Wachs modellirt und mechanisch beweglich dargestellt, von den berühmten Künstlern nach Natur und Photographie verfertigt, unter Anderem:

Die Schlacht bei Eplingen 1809. — Hugo Schenk, der 7fache Mädchenmörder.

Tod des tapferen Feldmarschalls von Lannes, umgeben von Napoleon I. und der gesammten Generalität der französischen Armee. Alles in echten gold- und silbergestickten Original-Uniformen.

Das Dornröschen. Dargestellt, als der Prinz sie aus ihrem 100 jährigen Schlaf weckt.

Das Märchen vom Storch. Man sieht in einer reizenden Gegend im Schilf ein Niesen-Storchneest. In demselben befinden sich eine Anzahl Nieseneier, aus welchen eine Menge Kinder herauskrabbeln mit weinenden und lächelnden Gesichtern, welche der danebenstehende Storch mit Freuden begrüßt.

Ein Familienglück oder Mutterfreude. Eine junge Mutter spielt im Kreise ihrer Angehörigen mit dem Erstling, ihrem geliebten Kinde.

Die Winzerin. Ein schönes italienisches Mädchen bietet ihre Weintrauben auf dem Markte feil.

Der Bettelstudent. Eine höchst komische Scene. (In einer solchen Position hat sich schon Mancher befunden.)

Der Eremit. In der Einsamkeit einer Felsengrotte sitzt ein alter Greis, fleißig in den Büchern lesend.

Till Eulenspiegel. Ein alter bekannter Schalksnarr.

Die Judenverfolgung in Rußland. Eine Scene aus dem Juden-Massacre in der Stadt Odeffa, eine Gruppe in 18 Figuren darstellend.

Neu! Der Rattenfänger von Hameln. Großes phantastisches Märchen, den Augenblick darstellend, wo der Rattenfänger mit sämtlichen Kindern der Stadt Hameln ins Gebirge flüchtet. Er voran, die **Neu!** Flöte spielend, die Kinder lustig um ihn herumtanzend und singend



Der mechanische Wunderbaum.

Man sieht einen Baum mit verschiedenen Vögeln, von Zweig zu Zweig hüpfend und ihre schönsten Lieder singend, daß man glauben müßte, lebende Vögel zu sehen.

Die Rache eines Paschas, oder: Die Strafe einer ungetreuen Skavin.

Ethalda, die von den Zigeunern geraubte Grafentochter.

James Abraham Garfield, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Arabi Pascha, welcher am 11. September 1882 vom Kriegsgericht vom Tode verurtheilt wurde, später zu lebenslänglicher Verbannung begnadigt.

Kleopatra, mit ihrem Lieblingsvogel spielend.

Dieselbe wurde ihrer Zeit als die schönste Dame der Welt angesehen und von den alten Egyptern, deren Königin sie war, abgöttisch verehrt.

Des Schusterjungen Sonntagsfreuden. Höchste komische Gruppe aus einer Berliner Familie entnommen.

Eisel und Beisel. Die beiden weltberühmtesten Automaten.
u. s. w. u. s. w.



Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß meine Ausstellung durchaus nichts Abschreckendes und Sittenverletzendes enthält, auch überall mit dem größten Beifall aufgenommen wurde. Ich hege daher die Hoffnung, daß mein Unternehmen auch hier regen Beifall finden wird.

Entree für Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Fr. Heidemann aus Hannover.

Beilage zu Nr. 115 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 27. September 1884.

Pique-Dame.

Roman von H. de Boisgobey, den Memoiren eines französischen Geheimpolitikers nachgezeichnet von A. Werner.

(Fortsetzung.)

Zu jeder Zeit war das Eintreffen eines Handelsreisenden in Savigny fast ein Ereigniß, denn diese Geschäftsträger pflegen nur in größeren Städten sich aufzuhalten, wie denn auch die wohlhabende Klasse der Bevölkerung ihre Einkäufe in Paris machte. Aber der Reisende der reichen Firma Rawson, Jenkins & Co., welcher nur Weine zu fünf Francs à Flasche abließ, war gewiß ganz besonders geeignet, Sensation zu erregen. Der Wirth fragte Lebrun, nachdem das Frühstück servirt war, ob es ihm genehm wäre, in Gesellschaft eines angesehenen Rentiers zu speisen. Herr Lebrun hütete sich wohl, dieses Anerbieten, welches ihm sicherlich Anlaß bot, erwünschte Erkundigungen einzuziehen, von der Hand zu weisen, nichtsdestoweniger gebot ihm aber die Klugheit, sich nicht zu übereilen und seiner Rolle als Vertreter eines der ersten Handelshäuser der Welt eingedenk zu bleiben.

„Ich habe die Gewohnheit, allein zu essen,“ erwiderte er dem Wirth.

„Fürwahr,“ rief Herr Bonasson aus. „Sie sind ganz anders als die französischen Reisenden, die sämtlich ärgerlich sind, wenn ich ihnen sage, daß ich keine table d'hôte halte.“

„Sie haben Recht! Eine table d'hôte ist Allem vorzuziehen. Man wärzt das Dessert mit witzigen Einfällen und Wetten, und der Champagner spielt dabei eine Hauptrolle.“

„Lieben Sie Champagner?“

„O, gewiß, und ich habe, als ich für ein Weingeschäft in Lyon reiste, mancher Flasche den Hals gebrochen. Jetzt ist aber eine ernste, würdevolle Haltung die Parole. Meine Vorgesetzten wollen nicht, daß man mit Kameraden scherzt und lacht und behauptet, daß dadurch dem Geschäfte Abbruch geschähe. Es ist allerdings eine Thorheit, aber die Engländer sind nun einmal so. Ihrer Ansicht nach darf man kein Café besuchen, obschon ich, unter uns gesagt, mich dieses Genußes nicht beraube.“

„Das wäre auch sehr schade, denn meine Frau steht einem solchen an der andern Seite dieses Hotels vor. Sie werden dort alle möglichen Lederbissen finden.“

„Ich werde es mir zur Ehre anrechnen, Ihrer Frau nach dem Frühstück meine Aufmerksamkeit zu machen,“ äußerte Lebrun verbindlich und fügte dann hinzu: „Sagen Sie, Herr Bonasson, ist der Herr, den Sie mir als Genossen bei'm Frühstück vorschlagen, nicht aus Savigny, weil er im Hotel speist?“

„Er ist nicht von hier, wohnt aber seit fünf Jahren in diesem Marktleben,“ versetzte der Wirth mit einem verschmitzten Lächeln, „und schätzt sich glücklich, ein Haus, wie das meinige, gefunden zu haben.“

„Er ist also unverheiratet?“

„Ja, und auch weit über das Alter hinaus, in welchem man sich zu verheirathen pflegt. Er haßt alle Verdrießlichkeiten, die ein Hausstand nun einmal mit sich bringt.“

„Was treibt dieser seltsame Hagestolz?“

„Nichts. Er war früher Associé eines großen Geschäfts in Paris, aus welchem er sich mit reichem Gewinn zurückgezogen hat. Dann ist er nach Savigny gezogen, hat sich hier ein schönes Haus gekauft und läßt sich von einer alten Haushälterin bedienen.“

„Weshalb hat er nicht das prächtige Städtchen Jainville-le-Pont als Aufenthalt vorgezogen?“

„Meiner Frau, das weiß ich nicht, und ich möchte darauf eine Wette eingehen, daß er es selbst nicht weiß. Er ist ein Original, wie ich selten eins gesehen habe. Denken Sie sich, er fällt den ganzen Tag damit aus, umherzuschleichen, um Scandalgeschichten zu erfahren und dieselben von Thür zu Thür zu colportiren.“

„Eine noble Beschäftigung, die nicht nach meinem Geschmack ist,“ äußerte Lebrun.

Der Wirth nickte zustimmend.

„Er ist nie aufgeräumter, dieser Herr Funeux, als wenn er bei'm Frühstück Jemanden antrifft, gegen den er die Bewohner von Savigny schlecht machen und ihm erzählen kann, wie viel Böses die Frauen seinen Freunden angethan haben.“

„Ich bin begierig, seine Bekanntschaft zu machen,“ sagte Herr Lebrun lächelnd. „Wie aber, wenn ich mich weigerte, mit ihm zu frühstücken?“

„Man kann Niemanden dazu zwingen; in der Regel acceptiren die Reisenden jedoch gern seine Gesellschaft. Indes, die Uhr ist zehn und Herr Funeux ist präcise wie die Uhr selbst.“

Diese interessante Unterhaltung fand auf der Schwelle des Zimmers statt, und Herr Lebrun zog sie klüglichweise in die Länge, da er aus Erfahrung

wußte, daß man, wenn man sich mit Gastwirthen unterhält, stets etwas Neues erfährt.

„Was sagte ich Ihnen?“ rief der Wirth fast triumphirend aus. „Da ist Herr Funeux schon; sehen Sie, er biegt soeben um die Ecke der Straße.“

„Dann werde ich mich an den Tisch setzen,“ bemerkte der angebliche Weinreisende, „das wird Sie der Mühe entheben, mich ihm vorzustellen. Theilen Sie ihm gefälligst mit, daß ich ein Freund von Scherzen sei und mich nicht scheute, für einen lebenslustigen Tischgenossen eine Flasche Champagner zum Besten zu geben. Das wird ihn in gute Laune versetzen und ihm die Zunge lösen.“

Mit diesen Worten begab sich Herr Lebrun hastig in den Speisesaal, wo ein runder Tisch einladend servirt war. Er wählte seinen Platz so, daß sein Tischgenosse in voller Beleuchtung ihm gegenüber zu sitzen kam.

Die Thür öffnete sich, und der Wirth führte einen Mann in den Speisesaal, indem er mit wichtiger Geberde die Worte äußerte:

„Treten Sie doch herein! Das Frühstück wird kalt und der fremde Herr erwartet Sie bereits seit zehn Minuten.“

Es war eine Manie des Herrn Funeux (eine Manie, welcher der Wirth klüglich schmeichelte), die durchreisenden Gäste glauben zu machen, daß er seine Mahlzeiten gewöhnlich im Hotel einnähme. In Uebereinstimmung hiermit liebte er es auch, sich von Herrn Bonasson vertraulich behandelt zu sehen, welcher achselzuckend fortfuhr:

„Sie werden doch gewiß pünktlicher auf Ihrem Comptoir gewesen sein, als Sie noch Associé der Firma Ferau Bajard & Co. waren.“

Herr Lebrun, welcher ein treues Gedächtniß für Namen hatte, horchte hoch auf, als er den Wirth die Firma des Geschäfts aussprechen hörte, dessen Inhaber in der Straße l'Alouette das Schicksal der unglücklichen Pique-Dame hatte theilen müssen. Es war ihm besonders auffällig, daß der Name Funeux in den ihm genau bekannten Prozeßacten über diesen Doppelmord in keiner Weise figurirte, und er nahm sich daher vor, diesen Criminalfall geschickt in das Gespräch einzuflechten.

„Als ich noch Kaufmann war, hielt ich es für eine heilige Pflicht, pünktlich zu sein,“ antwortete Herr Funeux. „Pünktlichkeit ist nämlich die Seele des Geschäfts! Aber jetzt, als Rentier, habe ich, denke ich, das Recht, zu thun, was mir beliebt.“

Der Eintretende war klein und hager. Seinem Munde fehlten die Zähne; seine Nase war gebogen, seine Stirn niedrig und eingedrückt und seine trüben Augen hatten einen widerlich lauernden Ausdruck. Bei'm Lachen, — und er lachte sehr oft, — verzerrte er sein Antlitz. Ein Blick auf diese abstoßende Persönlichkeit reichte hin, um zu begreifen, daß die Aufgabe seines Lebens darin bestand, seine Mitmenschen zu verleumben, sich selbst für ein Ideal auszugeben und Geld auf Geld anzuhäufen.

„Mein Herr,“ bemerkte Herr Lebrun würdevoll, „Sie haben vollkommen Recht. Alle Menschen sind vor dem Gesetze gleich und wie Sie das Recht haben, mich hier warten zu lassen, so würde auch mir zweifelsohne das Recht zugestanden haben, ohne Sie den Braten zu verzehren. Herr Bonasson, eine Flasche Champagner, jedoch wenn ich bitten darf, von der besten Sorte.“

In der Hoffnung, daß die Eisrinde zwischen diesen beiden Praktikern geschmolzen sei, verschwand der Wirth aus dem Speisesaal, um gleich darauf mit einer in Eis gestellten Flasche Champagner und zwei Gläsern zurückzukehren.

„Sie sind Weinreisender?“ fragte Funeux angelegentlich, indem er seine Serviette entfaltete.

„Ja, mein Herr,“ antwortete Herr Lebrun vertraulich. „Sie müssen viel Erfahrung besitzen, um auf den ersten Blick mein Geschäft zu errathen.“

„Wenn man dreißig Jahre lang einen Großhandel betrieben hat, kann es nicht fehlen, daß man Menschenkenntniß erlangt.“

„In welcher Branche arbeiteten Sie?“

„In Leinwand.“

„Ein schönes Geschäft, mein Herr. Die Leinwandindustrie ist vorzugsweise in französischen Händen, und ich schmeichle mir, ein guter Franzose zu sein, mag ich auch immerhin für ein englisches Haus reisen und mich den größten Theil des Jahres in England aufhalten.“

„Sie vertreten also ein englisches Haus, mein Herr?“

„Ich reise für Rawson, Jenkins & Co.“

„Sie kommen nach Savigny, um hier Geschäfte zu machen?“

„Um Savigny und Umgegend mit spanischen Weinen in Flaschen, Antern und Stückfassern zu überschwemmen.“

„Die spanischen Weine sind nicht nach meinem Geschmack.“

„Wenn Sie sie selbst nicht trinken mögen, so werden Sie mir doch vielleicht einige Winke an die Hand geben können, um sie hierorts abzusetzen. Herr Bonasson hat mir mitgetheilt, daß Sie in Savigny und dessen Umgebung fast Jedermann kennen.“

„Ich kenne sie, — ohne sie zu kennen, denn ich enthalte mich sorgfältig des Umganges mit den Einwohnern. Wenn man dreißig Jahre in Paris einen Großhandel betrieben hat —“

„Dann steht man die Provinzbewohner über die Achsel an. Ich würde es ebenso machen, wenn ich sie nicht brauchte. Mit Ihnen ist es etwas ganz Anderes. Sie haben Ihr Schäfchen im Trocknen, wie man mir berichtet hat.“

„Hm,“ schmunzelte Herr Funeux beifällig, „wenn man dreißig Jahre in Paris gearbeitet hat, läßt sich schon ein Sämmchen erübrigen. Es ist wenigstens auf ehrliche Weise erworben und, denke ich, ehrenwerther, als das Vermögen jenes Börsenspeculanten, der sich in unserer Nähe ein Schloß gekauft hat und ein so abenteuerliches Leben führt. Man weiß nämlich nicht, auf welche Art er sich sein Vermögen erworben hat,“ fuhr der Rentier leise fort. „Ich vermute aber, daß eine Schuld, wenn nicht ein Verbrechen, den Ursprung seiner mehr als geheimnißvollen Existenz gebildet hat.“

Lebrun wollte nach dem Namen des Börsenspeculanten fragen, den der Rentier so gravirend schilderte, aber Herr Funeux ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Ich habe viele Erfahrungen gesammelt,“ fuhr der Letztere hastig fort, „als ich noch in Paris war und habe einen scharfen Blick für abenteuerliche Existenzen. Auch was die Frauen anbetrifft, bin ich ein genauer Kenner, obschon ich ihnen kein Loblied singen kann. Finden Sie etwa, daß Damen das Leben verschönern?“ wandte er sich an Herrn Lebrun, welcher es sich vorbehielt, nach dem Namen des erwähnten Börsenspeculanten zu fragen.

„Ja. Ich bin allerdings kein Jüngling mehr, allein ich huldice noch immer der Schönheit, und Sie haben, glaube ich —“

„Mein Herr,“ unterbrach ihn der ehemalige Leinwandfabrikant mit angenommener Würde, „ich habe mich nie verheirathen wollen, weil ich die Unannehmlichkeiten der Ehe zur Genüge kenne. Aus mehr als einer stichhaltigen Ursache habe ich die Thorheit, eine Ehe einzugehen, vermieden. Ich habe die schlimmsten Folgen von Liebesverhältnissen beobachtet, welche die gute Sitte verurtheilt.“

„In der That?“ sagte Herr Lebrun lachend. „Haben Sie wohl Freunde gehabt, welche im Punkte der Ehe oder der Liebe einer freien Richtung huldigten?“

„Freunde? Dieses weniger. Ich erlaube es Keinem, sich mir als solcher zu nahen, der mit Damen von zweifelhaftem Rufe verkehrt. Aber ich hatte einen Compagnon, der seine Thorheit leider theuer hat bezahlen müssen.“

„Sie meinen, daß er seine Zahlungen hat einstellen müssen?“

„Schlimmer als das. Er ist ermordet worden.“

„Ermordet!“ wiederholte Herr Lebrun, den Erstaunen spielend, wiewohl seine Erregung nur der Poffnung zuzuschreiben war, über das tragische Ende des Kaufmanns in der Straße l'Alouette etwas Neues zu erfahren. „Aus welcher Ursache?“

„Man merkt, daß Sie aus England kommen,“ antwortete Funeux mit wichtiger Miene. „Seit vier Monaten haben sämtliche französischen Zeitungen sich ausschließlich mit diesem Fall beschäftigt und man meint, daß der Mörder schon in einigen Wochen hingerichtet werden wird.“

„Jetzt entsinne ich mich; es handelte sich um die gleichzeitige Ermordung einer wegen ihrer seltenen Schönheit berühmten Dame. Ich habe seiner Zeit darüber mehrere Artikel gelesen. Doch werden Sie mir einräumen, Herr Funeux, daß Criminalfälle im Allgemeinen nur die Angehörigen der Opfer interessieren.“

„Sie haben Recht; doch zur Sache. Der Ermordete war der unglückliche Ferau, Associé der Handelsfirma Ferau Bajard & Co.“

„Dann sind Sie wohl auch in dieser Angelegenheit als Zeuge vorgeladen gewesen,“ unterbrach ihn Lebrun.

„Nein, mein Herr. Als das Verbrechen verübt wurde, war ich bereits seit drei Jahren aus dem Geschäft getreten.“

Zum lebhaftesten Bedruffe Lebruns wurde sein Tischgenosse plötzlich durch den Eintritt des Wirthes unterbrochen, welcher zwei neue Flaschen, mit Silberetiquets versehen, brachte. Er entlockte die eine, der Wein schäumte in den Gläsern, und letztere gaben bei'm Anstoßen einen silberhellen Klang. Funeux

leerte sein Glas bis auf die Nagelprobe und ließ es von Neuem füllen. Er ließ sich nie vergeblich zum Trinken einladen, wenn ihm der Wein nichts kostete.

„Mein Herr,“ sagte er mit bochhaftem Lächeln, den Faden seiner Erzählung wieder aufnehmend, sobald der Wirth sich tactvoll zurückgezogen hatte, „ich habe in dieser blutigen Affaire kein Zeugniß vor Gericht abgelegt und dennoch war ich einzig und allein in der Lage, über den unglücklichen Feran wichtige Mittheilungen zu machen, da ich ihn kurz vor seinem Tode gesprochen habe.“

„Was höre ich! Sie hätten an dem Tage, an welchem er getödtet worden ist, eine Unterredung mit ihm gehabt?“ sagte Lebrun.

„Eine Stunde vor seiner Ermordung,“ erwiderte Juneux mit der Würde eines Mannes, der sich seines Werthes bewußt ist und zu seiner lebhaften Befriedigung wahrnimmt, daß man seine Worte beachtet. „Es scheint Sie zu befremden, mein Herr, daß ich mein Geheimniß für mich behalten habe. Nach Ihrer Ansicht hätte ich mich freiwillig dem Gerichte stellen müssen, um Zeugniß abzulegen. Nicht wahr?“

„Ich gestehe allerdings, daß ich an Ihrer Stelle so gehandelt haben würde, doch beruht das auf Anschauungen,“ versetzte der angebliche Reisende, welcher hoffte, die Aussagen des Herrn Juneux baldigst verwerten zu können.

„Ich habe andere Ansichten; zwar ist der Bürger verpflichtet, vor Gericht die Wahrheit zu sagen; keineswegs aber, sich dahin zu begeben, wenn er nicht citirt wird. Ich bin im Allgemeinen kein Freund der Polizei.“

„Sie waren also kurz vor dem Tode des Herrn Feran noch in seiner Gesellschaft?“ lenkte Lebrun ein, den die letzte Anspielung unangenehm berührt zu haben schien.

„Ja! Ich reife halbjährlich nach Paris, um Gelder zu belegen. In der Regel pflege ich schon des Abends nach Savigny zurückzukehren. Es war sechs Uhr Abends und ich war im Begriff, mich nach dem Bahnhofe zu begeben, als ich plötzlich meinen Namen rufen hörte. Es war Feran, der mich ansprach und im Laufe der Unterhaltung von einer unvergleichlich schönen Engländerin erzählte, deren Bekanntschaft er in England gemacht hatte.“

„War die Engländerin die „Pique-Dame“?“

„Errathen. Eine solche Schönheit, sagte er, sei in ganz Paris nicht zu finden, und er schäme sich überglücklich, sie anbeten zu können. Er war, wie ich merkte, in diese Engländerin bis über beide Ohren verliebt und wollte sie heirathen. Ihr zu Gefallen hatte er ein hübsches Haus in der Straße l'Alouette gemietet und elegant eingerichtet. Er lud mich ein, mit ihm zu der Dame seines Herzens zu gehen, da er gerade auf dem Wege zu ihr begriffen sei, um in ihrer Gesellschaft zu Abend zu essen. Ich lehnte die Einladung ab.“

„Ach, wären Sie doch mitgegangen, dann wäre das Unglück verhindert worden!“

„Glauben Sie? Ich bin der Ansicht, daß man dann statt zwei drei Leichname vorgefunden haben würde,“ versetzte Juneux mit kläglicher Geberde. „Würde ich der Einladung gefolgt sein, so sähe ich jetzt nicht hier, um mit Ihnen Champagner zu trinken.“

„Hat denn der Mörder zwei Personen getödtet?“ fragte Herr Lebrun, sich unwissend stellend.

„Der Elende hatte Theilnehmer, — einen derselben verhaftete man, als er sich anschickte, die ermordete Dame in einem Koffer fortzutragen, — erinnern Sie sich doch, es war der Taubstumme, den man später so geschickt entkommen ließ. — Und ferner, der Mörder hatte Feran tödtliche Rache geschworen und sich vorgenommen, ihn an diesem Abend zu tödten. Wie würde meine Gegenwart ihn daran verhindern haben?“

„Woher wußten Sie, daß der Mörder ihm Rache geschworen und ihn tödten wollte?“

„Feran hat mir Andeutungen gegeben, die über diesen Punkt keinen Zweifel entstehen lassen. Er äußerte unter Anderm: „Wie glücklich würde ich sein, wenn meiner blonden Engländerin nicht ein Mann nachstellte, der sie mir mit allen erlaubten wie unerlaubten Mitteln zu entführen gedenkt. Er hat sie vor Jahren in London kennen gelernt und sie hier wieder gesehen. Sie sagte mir, daß er ihr gedroht hätte, sie zu morden, wenn sie ihn abweisen würde. Sie hatte von ihrer Dienerin ihre Koffer packen lassen und aus Besorgniß vor diesem gewaltthätigen Menschen mir mitgetheilt, daß sie noch in jener Nacht Paris für einige Zeit verlassen wolle. Feran theilte mir ferner mit, daß er seine Einwilligung zu der von ihr beabsichtigten Reise gegeben habe, um jedem Streite aus dem Wege zu gehen. Er wollte die Engländerin bis Calais begleiten und den letzten Abend bei ihr zubringen.“

„Hat er Ihnen weiter nichts mitgetheilt?“ fragte Lebrun mit einer Stimme, die unwillkürlich bebte.

„Hat er Ihnen nichts weiter über den Verfolger mitgetheilt?“

„O, ja. Er hat ihn mir als einen Mann von etwa dreißig bis vierunddreißig Jahren geschildert,

mit schwarzem Bart, breiten Schultern und von kräftigem Körperbau. Nichtsdestoweniger aber,“ prahlte Feran, „fürchte ich mich nicht vor ihm und werde ihn nach Gebühr bestrafen.“ Armer Feran, mit seinem Heldenmuth war es nichts, denn der elende Verbrecher Lebrun streckte ihn mit einem Schlage seines Stockes zu Boden, ehe er Zeit gewann, eine Hand zu erheben.“

Als Juneux den Namen Lebrun aussprach, zuckte der unglückliche Vater zusammen, als wenn er zum zweiten Male das Todesurtheil seines Sohnes vernommen hätte.

Nach der Beschreibung der Person, die Juneux von dem Mörder entworfen hatte, konnte kein Zweifel mehr obwalten, daß sie das Portrait seines Sohnes sei, wenigstens paßte sie nicht auf Tollart. Herr Lebrun, von einer bangen Ahnung erfüllt, wollte sich eben mit einer neuen Frage an seinen gesprächigen Tischgenossen wenden, als plötzlich die Thür geöffnet wurde und der Wirth erschien, um Juneux zu einer Partie Piquet mit dem Maire des Ortes aufzufordern. Juneux bejahte und erhob sich schleunigst von seinem Sitze. Er bedauerte, einer so angenehmen Gesellschaft entsagen zu müssen und empfahl sich. Lebrun begab sich ebenfalls auf sein Zimmer und überließ sich hier einer Fülle von traurigen Gedanken und Erwägungen.

Gezogen zehn Uhr Abends traf Lebrun verabredetermaßen mit Pergon vor der Kirche zusammen.

„Bist Du auch Deiner Sache gewiß,“ fragte Lebrun, „daß uns Niemand gefolgt ist, um unser Gespräch zu belauschen?“

„Sie brauchen nichts zu befürchten,“ beruhigte ihn Pergon.

„Ich frage Dich, weil ich heute Morgen mit einem ältlichen Herrn Bekanntschaft gemacht habe, den ich für einen Spion halte.“

„Er heißt Juneux, nicht wahr?“

„Woher kennst Du seinen Namen?“

„O, ich habe noch manches Andere in Erfahrung gebracht, was uns von Nutzen sein kann. Uebrigens kennt ihn ganz Savigny. Inzwischen bin ich nicht müßig gewesen, mich nach Allem zu erkundigen und habe mir erzählen lassen, daß ein Herr und eine Dame aus Paris ein in nächster Umgegend belegenes schloßartiges Gebäude auf ein Jahr gemietet hätten. Es liegt bei Morfang am Fuße eines Berges und soll von ihnen nicht bewohnt sein, sondern sie kommen nur von Zeit zu Zeit dahin, um sich daselbst einige Tage aufzuhalten. Sie empfangen Keinen und Niemand kennt sie. Das scheint mir das Wild zu sein, welchem wir nachspüren.“

„Jedenfalls müssen wir darüber Nachforschungen anstellen. Hast Du noch mehr gehört?“

„Es soll sich ferner in der Umgegend Savigny's ein Engländer aufhalten, der in einem Hause wohnt, welches dicht neben einer Mühle liegt. Man sagt, daß er stets am Tage berauscht sei.“

„Das ist doch nichts Außergewöhnliches,“ meinte Lebrun.

„Wer weiß! Sobald ich nur von einem Engländer höre, öffne ich Augen und Ohren. Die Pique-Dame war eine Engländerin — und überdies erregt der Mann Aufsehen. Man sagt, daß er Kornspeculant gewesen sei und seinen Reichtum auf unehrliche Weise erworben habe. Niemand weiß, weshalb er sich hier ansässig gemacht hat.“

„Er wird die Mühle betreiben.“

„Nein. Die Mühle werden fast nie in Bewegung gesetzt, und der Müller und die Müllerin entfernen sich oft auf längere Zeit, ohne daß man weiß, wohin sie verreisen.“

„Das dürften ihre Nachbarn doch wissen.“

„Sie haben keine Nachbarn. Der Ort ist in des Wortes eigentlicher Bedeutung eine Wüste. Vor Jahren ist in der Mühle ein Mord verübt worden und das Gerücht sagt, daß zur Nachtzeit dort Gespenster umgehen. Aus dieser Ursache meiden die nächsten Bewohner diesen Ort, und die Bauern würden bei Eintritt der Dunkelheit um keinen Preis die Mühle betreten. Selbst bei Tage gehen sie nicht gern dahin. Die Mühle und das Haus sind wegen dieses Aberglaubens für einen Spottpreis verkauft worden.“

Es erscheint allerdings sonderbar, daß ein Fremder diese Einöde zum Aufenthaltsort erwählt hat, doch liefert dieser Umstand nicht den geringsten Beweis dafür, daß der betreffende Besitzer mit Tollart in Verbindung steht. In England wuchern die Originale und sie reisen gern. Ein Engländer ist entweder ein Jäger oder ein Fischer.“

„Keins von beiden. In den beiden Flüssen, welche sich vor seinem Hause vereinigen, befinden sich keine Fische und die Jagd im angrenzenden Walde ist an Pariser Edelleute verpachtet.“

„Um all' diese Nebenumstände zu erfahren, hast Du wohl sehr viel mit den Einwohnern gesprochen? Du wirst Dich doch nicht verrathen haben?“

„Seien Sie unbesorgt; ich brauchte nur zuzuhören. Von der Magd des Geistlichen an bis zur Frau Bürgermeisterin, denen ich meine Schriften zum

Kauf anbot, erzählten Alle Geschichten von diesem Atkins.“

„Die wohl in der Hauptsache erfunden sein werden, denke ich. Jener Engländer heißt also Atkins?“

„Ja, Georg Atkins. Er soll noch nicht vierzig Jahre alt und nach dem übereinstimmenden Urtheile der Damen stattlich aussehen.“

„Atkins, Atkins,“ murmelte Lebrun. „Dieser Name figurirt nicht in dem Verzeichniß, welches Cambremer mir zugestellt hat.“

„Was die Tochter Cambremer's anbelangt, so habe ich mich angelegentlich nach ihr erkundigt, ohne indeß die geringste Spur von ihr entdecken zu können. Man will die Kleine nirgends gesehen, auch keine Kindesleiche aufgefunden haben. Sollten die Elenden das arme Kind hierher gebracht haben, so bewachen sie es sorgfältig und haben es bis jetzt nicht getödtet. Ueber diesen Punkt habe ich mich beruhigt.“

„Wie aber, wenn man den Leichnam in einem Keller vergraben oder in's Wasser geworfen hätte?“

„Allerdings,“ erwiderte Pergon, „fehlt es dieser Gegend nicht an Wasser. Man könnte hundert Mählen wie diejenige des Engländers damit in Bewegung setzen.“

„Wie viele Personen bewohnen die Mühle?“

„Man sieht dort drei Leute: einen Mann, eine Frau und einen Burfchen, der die Hausarbeiten verrichtet. Uebrigens soll dort ein fortwährender Personenwechsel stattfinden. Einer geht, ein Anderer kommt, und nach einigen Tagen erscheint Ersterer wieder.“

„Das ist allerdings sonderbar.“

„Um nicht zu sagen, verdächtig,“ bemerkte Pergon. „Ich habe mich entschlossen, morgen unter irgend einem Vorwande in das Innere der Mühle zu dringen.“

„Und ich will morgen dem Engländer einen Besuch abstatten.“

„Sie werden ihm Ihre Weine offeriren, nicht wahr? Das ist bei ihm angebracht, denn der Wein fließt ihm durch die Kehle, wie Wasser durch ein Sieb.“

„Hoffentlich wird er, wenn er berauscht ist, auch mittheilsam sein.“

Die Nacht war dunkel und stürmisch, aber der Regen hatte nachgelassen. Lebrun und Pergon lehnten sich an einem Strebspfeiler der Kirche, der von den hohen Mauern völlig in Schatten gehüllt war. Während sie so selbst verborgen standen, konnten sie Alles beobachten, was sich im Umkreise der Kirche zutrug. Herr Lebrun hatte plötzlich beim sahlen Schein des Mondes einen dunklen Schatten bemerkt, der an den Kirchenmauern hinhinsuchte.

„Trennen wir uns,“ raunte er Pergon leise in's Ohr, „unsere Lage erheischt Vorsicht. Auf morgen Abend und an diesem Orte!“

Mit diesen Worten bog er rechts ab, während sein Untergebener sich nach links wandte. Als die Gestalt, welche sie beunruhigt hatte, in eine Nebengasse ihre Schritte lenkte, glaubte Lebrun in ihr Herrn Juneux zu erkennen.

Am folgenden Tage machte Lebrun sich sehr zeitig auf den Weg, so daß er um elf Uhr die Wohnung des Engländers Atkins erreichte. Die Hausthür war nur angelehnt und er befand sich bei seinem Eintritt in einem großen Saal, welcher ursprünglich zur Vorhalle gedient zu haben schien. Dieser Saal hatte an Möbeln nur einen einzigen Tisch von Eichenholz. In dem Kamin loderte ein helles Feuer, wie wohl die Witterung milde war, und ein Mann startete mit großer Aufmerksamkeit in einen kupfernen Kessel, worin eine aromatisch duftende Mischung brodelte.

Herr Lebrun hustete, um sich bemerklich zu machen, worauf der Hausbewohner verwundert zu dem Fremden emporblickte und ein widerliches Antlitz mit rothem Bart und gleichem Haupthaar sehen ließ.

„Was wünschen Sie?“ stieß er hervor.

„Ich beabsichtige, Herrn Atkins einen Besuch abzustatten.“

„Er schläft.“

„Dann werde ich warten, bis er erwacht.“

„Wenn er sich erhebt, pflegt er seinen Punsch einzunehmen.“

„Nun, dann werde ich mit ihm sprechen, wenn er ihn getrunken hat.“

„Das läßt sich nicht machen, denn wenn er die Punschbowle geleert hat, pflegt er in der Regel berauscht zu sein.“

„Um so besser,“ äußerte Lebrun.

„Wie verstehe ich das, mein Herr?“

„Dann wird er wahrscheinlich um so geneigter sein, seinen Weinbedarf von mir zu entnehmen.“

„Er trinkt keinen Wein; nur Punsch und Gin.“

„Mein Wein ist stärker, als der stärkste Punsch. Wenn er ihn erst gekostet hat, wird er, ich bin davon überzeugt, ihn gern trinken.“

(Fortsetzung folgt.)